

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 18 (1932)  
**Heft:** 5

**Artikel:** "Die Vorteile der Hauptwort-Grossschreibung"  
**Autor:** Giger, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-524923>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

völker ist überhaupt noch ein Rätsel. Die Anthropologen sind sich noch durchaus im Unklaren, ob der Zwergwuchs als die ursprüngliche Körpergrösse der ganzen Menschheit zu gelten hat, so dass die normale Grosswüchsigkeit erst eine spätere Entwicklung wäre, oder ob umgekehrt der Zwergwuchs nur eine sogenannte Kümmerform ist, verursacht durch ungünstige Lebensbedingungen. Das Eine aber steht fest: Diese Zwergrassen sind durchaus scharf zu unterscheiden von den Krüppelzwergen, die nicht selten auch bei uns in Europa vorkommen und auf Jahrmärkten, in Zirkussen und dgl. gezeigt werden. Solche Krüppelzwerge sind krankhafte Entartungen, sind häufig auch geistig minderwertig und nicht fortpflanzungsfähig. Dagegen handelt es sich bei den Zwergvölkern durchaus um lauter gesunde Individuen, die im Vollbesitz normaler Vernunft sind und regelrechte Fortpflanzungsfähigkeit besitzen. Die Pygmäen sind, abgesehen von ihrem Kleinwuchs, wirkliche und vollwertige Menschen wie alle anderen Rassen, ja sie übertreffen diese vielfach in einem Stücke, nämlich in der Reinheit ihrer Religion und Sittlichkeit.

Die zweite Hauptgruppe der Primitiven sind die *Pygmoiden* oder zwergähnlichen Rassen. Zu ihnen gehören gewisse Völker im Innern des südlichen Vorderindiens, die Irula, Badaga, Kurumba, Rota, Radir etc., ferner die jetzt fast ausgestorbene *Wedda* auf der Insel Beylon, die *Senoi* auf Malakka, die *Toala* auf Celebes, die *Rubi* auf Sumatra, die *Lappen* in Nordeuropa und die *Samojeden* im nordwestlichen Asien, die *Jamuna*- und Halakwulup-Indianer auf Feuerland an der Südspitze von Südamerika, u. a. Die Pygmoiden sind etwas grösser als die Pygmäen, aber doch noch verhältnismässig kleinwüchsig. Die Durchschnittsgrösse z. B. des Lappen ist 1,51 Meter, der Lappenfrau 1,42 Meter. Im Uebrigen aber sind die Pygmoiden den Pygmäen körperlich und besonders kulturlich sehr ähnlich.

Die dritte Hauptgruppe der Primitiven sind normalwüchsig, also von den ersten zwei Gruppen wesentlich verschieden; aber in ihrer stofflichen und geistigen Kultur sind sie ihnen gleich oder sehr ähnlich. Zu ihnen gehören die sogenannten Palärasiaten im Nordosten von Asien, die *Korjaken*, *Tschuktschen* und *Kamtschadalen*, die *Giljaken* auf der Insel Sachalin, die *Ainu* auf den nördlichen japanischen Inseln. In Australien gehören hierher die *südostaustralischen* Stämme der Kurnai, Kulin, Tschepara etc. Eine andere Gruppe von Primitiven sind die sogenannten Bumerangkultur-Völker, die spurenweise über ganz Australien hin nachweisbar sind. Die jetzt ausgestorbene Urbevölkerung der Insel *Tasmanien*, südlich von Australien (sie wurde von den englischen Kolonisten im 19. Jahrhundert grausam ausgerottet), gehörte ebenfalls zu den Primitiven. In Südamerika sind hierher zu stellen die *Ona* oder Selknam auf Feuerland und die *Ges-Völker* (Botokuden etc.) im östlichen Brasilien. Von den nordamerikanischen Indianern sind oder waren primitiv folgende: die *zentralkalifornischen* Stämme der Yuki, Wintun, Maidu, Pomo, Miwok, Yokuts, etc.; die nordwestlichen Stämme der Thompson-River-Indianer, der Joshua, der Shuswap, etc.; die grosse Gruppe der *Algonkin*-Indianer im Nordosten, endlich die *Ur-*

*Eskimo*. Völker mit der oberwähnten Bumerang-Kultur finden sich spurenweise in der Südsee, in Vorderindien und stark vertreten in Zentralafrika im Gebiete der Nilquellen (Schilluk, Dinka, Suk, Dschur, Gollo, etc.).

(Fortsetzung folgt.)

### „Die Vorteile der Hauptwort-Großschreibung“

So ist die 22seitige Broschüre betitelt, die von den drei Vereinigungen: Anhänger der Hauptwort-Großschreibung (ausschuss: Albert Germann, dr. dr. H. Escher, Robert Wydler in Zürich), Schweizerischer Korrektorenverband (zeichner: O. Iten, Zürich, J. Keller, Zürich, O. Berger, Zofingen), Verband schweizerischer Verlagsbuchhändler (zeichner: dr. Hans Vetter, Frauenfeld und R. Sauerländer, Aarau.) herausgegeben und den eidgenössischen Räten zugestellt wurde, gleichsam um unsere Eingabe zu entkräften. Traut man unserer Eingabe also Schlagkraft und Erfolg zu? Offenbar, sonst hätten sich vorgenannte Verbände nicht zur Wehr gesetzt. Als Untertitel sind die beiden Fragen: „Kann die Kleinschreibung der Hauptwörter empfohlen werden?“ und „Ist eine Sprachkonferenz zur Vereinfachung der deutschen Sprache nötig?“ gesetzt. Sonderbarerweise halten sich die Ausführungen nicht an die gegebene Gliederung (beantwortung der beiden aufgeworfenen Fragen), sondern beschränken sich auf die Beantwortung der neuen Überschriftenfrage: „Bringt die Kleinschreibung der Hauptwörter wirklich Vorteile?“ Der b. f. v. r. blieb die Antwort denn auch nicht schuldig. Die achtseitige Entgegnungsbroschüre: „Die Kleinschreibung der haupt- oder dingwörter, eine Erleichterung für das Volk“, wurde allen eidgenössischen Ratsmitgliedern überreicht.

Wir wollen nachstehend ganz kurz den Inhalt dieser Broschüre wiedergeben. Eingangs wird festgestellt, dass die Reformbewegung weniger aus dem Volk, als vielmehr von Lehrerkreisen ausgelöst wurde. Dann wird auf die verschiedenen Reformumfänge aufmerksam gemacht, mit dem Hinweis, dass kein einheitlicher Reformwille vorhanden sei. Drei Begründungen der Reformfreunde werden einer Kritik unterzogen.

1. *Das Erlernen der grossschreibung der hauptwörter belaste die Schule zu stark.* Zugegeben, die Grossschreibung verursacht Mühe, wie andere Grundkenntnisse auch — mehr die Lehrer als die Schüler beklagen sich darüber — Gross- oder Kleinschreibung nicht nur schul- sondern weit mehr Lebensfrage, — die Schule hat sich dem Leben und nicht das Leben der Schule anzupassen, — die Grossschreibung der Hauptwörter erleichtert das rasche Verstehen des gelesenen — im deutschen Sprachgebiet mit Grossschreibung weniger Analphabeten als in Sprachgebieten mit Kleinschreibung, — die Grossschreibung hat allumfassende Leselust (und wer entfacht die Lesewut? der Einsender) ausgelöst, — die Kleinschreibung dämmert die Lesefreude ein und raubt vielen Leuten einen Teil ihres Lebensinhaltes, — die Kleinschreibung zerstört die geistige Bindung zwischen der Menschheit, zwischen Stadt- und Landbevölkerung, — die Schule darf die Mühe der Grossschreibung weiter auf sich nehmen, um dem Leben, der Menschheit zu dienen, — Kleinschreibung bringt Verminderung des Bedürfnisses für Lesestoff und bringt damit das hochentwickelte Buchgewerbe in Gefahr, — Kleinschreibung bringt mehr Brillenträger, — Urteil von Oberstudienrat Pichert (Darmstadt) zugunsten der Grossschreibung.

2. *In andern Sprachen kenne man die Grossschreibung der Hauptwörter auch nicht.* Die Wortstellung in

fremden sprachen ist eine andere als im deutschen, so dass man sofort ersieht, ob es sich um ein dingwort, ein tätigkeitswort oder eigenschaftswort handelt und der sinn des satzes klarliegt, im gegensatz zum deutschen, wo nur grossschreibung gleiche wortbilder unterscheiden lasse, — folgt ein diesbezügliches urteil von einem angeblich reformfreundlichen reallehrer, der unter anderm schreibt: „Und wenn man gar zum vorlesen (von kleingeschriebenem) übergeht, ohne es vorher mindestens zweimal gründlich überlesen zu haben, so möchte ich schon lieber nicht lesen, noch viel weniger aber zuhörer eines solchen vortrages sein.“, — man darf den vielen, die die grossschreibung mit mühe erlernt haben, nicht noch die anfängliche schwierigkeit des unlernens in kleinschreibung aufhalsen, hauptsächlich, weil sie selten schreiben, — anderssprachigen sagt die grossschreibung zu, — folgen befürwortungen der grossschreibung (prof. dr. E. Ermatinger, schriftsteller A. Fankhauser, schriftsteller A. Huggenberger, schriftsteller dr. J. J. Jegerlehner, schriftsteller dr. E. Zahn), beispielsätze, die die grossschreib-notwendigkeit beweisen sollen.

*3. das grossschreiben sei nicht folgerichtig, und im mittelalter habe man auch klein geschrieben.* Die kleinschreiber hängen an einem alten zopf, indem sie zur schreibweise des mittelalters zurückkehren, — die kleinschreibung ist verständlich für eine zeit, da nur wenige schrieben, — die buchdruckerkunst war für die entwicklung der grossschreibung günstig, — das gute hat sich erhalten und das volk daran gewöhnt, — grossschreibung eine wohltat, sonst wäre sie schon längst beseitigt worden, — rechtschreibung muss sich über geschichtliche überlieferung hinwegsetzen und allen dienen, in erster linie der grossen lesermasse und erst dann den wenigen, die schreiben müssen, — fürs lesen ist die grossschreibung vorteilhaft, — urteil des herrn Josef Lamertz über den wert der grossschreibung (hauptwort ist besser als dingwort, hauptwörtern kommt sprachliche macht zu, sie haben vorrang vor zeitwörtern, sie bilden das gerüst der sprache; kleinschreibung bringt den lehrern mehr arbeit im leseunterricht, im lesen haben die hauptwörter den hauptton, schreiben- und sprechenlernen verlangt tiefe kenntnis der wort- und satzlehre, mindestmass an regelwissen über anfangsbuchstaben: 1. grossschreibung für hauptwörter und eigenschaftshauptwörter, 2. kleinschreibung der zeit-, eigenschafts-, für- und zahlwörter nebst den andern formwörtern), — kleinschreibung der reklame ist typographische stilrichtung, eine geschmackswandlung, eine modesache, der die rechtschreibung nicht verfallen darf, — kritik des rechtschreibuntersuches an stadtzürcherischen elementarschulen, — die reformförderung der lehrer ist vom lehrerstandpunkt aus verständlich, aber lebensfremd, — wir (die drei vereinigungen) sind nicht gegen berechtigte schulforderungen, kleben nicht an altem und überlebtem, sind für besseres zu haben, nur nicht für die kleinschreibung, — unser sprachgewissen hält uns vor verfehlten reformen zurück, — klage des verstorbenen herrn bundesrates Karl Scheurer über mangelhafte beherrschung der muttersprache, — urteile über reformnotwendigkeit, — einverständnis mit einigen verbesserungen wie: ph-f, y-i, wegschaffung unnötiger h, vereinfachung der grossschreibung, — lösung durch einheitsrechtschreibung auf dem gesamten deutschen sprachgebiet, — vorschläge undforderungen.

A. Giger.

*Bezugsquelle:* Die vorteile der hauptwortgrossschreibung (50 rp.) J. Keller, Markusstr. 16, Zürich 6 (postscheck 8/18.363).

## Schulnachrichten

**Schwyz.** Am Montag, den 11. Januar — es war in einem Teil unseres Kantons gerade Fastnachtstag — hielten die schwyzerischen Sekundarlehrer ihre Konferenz ab. Als Konferenzort war Zürich gewählt worden, um mit der Behandlung der Jahresgeschäfte einen Schulbesuch im neuen Sekundarschulhause auf dem Milchbuck zu verbinden.

Morgens um 7.30 Uhr schon waren alle Konferenzteilnehmer im Hauptbahnhof beisammen und fuhren dem Milchbuck entgegen, einem ganz neuen und ruhigen Stadtteil mit breiten Strassen und heimeligen Häusern und viel Licht und Sonne. In diesen Stadtteil, auf diese aussichtsreiche Höhe hat man das neue Doppelschulhaus für Primar- und Sekundarschulklassen gebaut. Der monumentale Bau mit seiner ruhigen, symmetrischen Gliederung, seinem vornehm wirkenden Zugang, den zwei Turnhallen und dem grossen Spielplatz macht schon äusserlich den Eindruck des Gediegenen und Soliden und ist im Innern mit allen Einrichtungen versehen, die Erfahrung und Schulfreundlichkeit finden konnten, um der Jugend eine praktische, gesunde und schöne Bildungsstätte zu schaffen. Vor Beginn der Unterrichtsstunden, um 8.30 Uhr, besichtigten wir unter freundlicher Führung des Hausvorstandes, Hrn. Linse, die Räumlichkeiten im Erdgeschosse des Hauses B (des Flügels der Sekundarschulen), wo die Schulküchen, die Hauhaltungslokale, die Handfertigkeits- und andere Räume untergebracht sind. Zum Schulbesuch verteilten wir uns dann in die Klassen und Stunden, die jeden am meisten interessieren mochten. Wir gewannen den Eindruck, dass überall tüchtig und gründlich gearbeitet wird. Wir erfuhren aber nichts für uns Entmutigendes; in den Naturfächern kann man infolge besserer Einrichtungen mehr leisten; in den andern Fächern zeigte sich entschieden der Vorteil des Einklassenunterrichtes. Angenehm aufgefallen sind uns auch die meist sehr gute Aufmerksamkeit der Schüler und ihre Antworten in korrekten Sätzen und in guter Aussprache. In den verschiedenen Klassen scheint auch ein gewecktes Schülermaterial vorhanden zu sein und ein schönes Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern zu herrschen. Kurz: Die Schulbesuche, deren Ermöglichung wir unseren Herren Zürcher Kollegen bestens danken, boten uns viel Anregung und Belehrung.

Zum Mittagessen fuhren wir ins Kasino Aussersihl, wo wir zu bescheidenem Preise ausgezeichnet speisten. Dasselbst behandelten wir hernach unsere Jahresgeschäfte. Unser Präsident, Alois Kälin, Einsiedeln, begrüsste die Kollegen und gedachte mit warmen Worten unseres letzten Jahr verstorbenen lieben Kollegen Sebastian Stutz in Arth, eines wahren katholischen Erziehers und bescheidenen, aber überaus tüchtigen und gewissenhaften Lehrers. Protokoll und Rechnung, von Kollege Meinrad Bisig in Einsiedeln vorzüglich geführt, fanden Genehmigung. Zur Sprache kam wieder die neue Patentierungsverordnung. Dann wurde über Mikroskopie und Mikroprojektion referiert und dafür ein Einführungskurs und vielleicht noch für ein sprachliches Fach angeregt. Der Vorstand, aus den genannten zwei Kollegen bestehend, wurde zum Verbleiben im Amte bewogen. Zu guter Letzt besprach man noch Erzieherisches und Schulfachliches, so dass die Stunden des Beisammenseins nur zu rasch enteilten. Es war eine schöne und nutzbringende Tagung.

J. S.

**Zug.** Der kantonale Fachinspektor für den Gesang, Herrn alt National Steiner, macht die Lehrerschaft aufmerksam, dass folgende Lieder obligatorisch einzuüben und auswendig zu lernen sind:

a) für die Unterschule: „Alles neu macht der